

**Ist denn der Wahn des Schizophreniekranken Axentij Poprischtschin so harmlos?!**

*Über die neue Inszenierung der Erzählung „Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen“ von N. Gogol auf der Bühne des Badischen Staatstheaters Karlsruhe (Deutschland)*

... Die von der hervorragenden Schauspielerarbeit und der Grundidee der Aufführung zur ungestümen Begeisterung hingerissene Zuschauerschaft hat die Theatertruppe über 20 (!) Mal da capo gerufen. Der Erfolg der Aufführung war durch die vom Regisseur Băno Axionov getroffene Wahl zugunsten diesem 28-jährigen Schauspieler, dem ehemaligen Absolventen der privaten dramatischen Schule in Ulm Till Florian Beyerbach vorausbestimmt.

Es kann sein, dass der Zuschauer in dieser Uraufführung zum Augenzeugen der Entstehung eines hervorragenden Theaterstars wurde.

Im vollen Sinne des Wortes hat diese Vorstellung eine Sensation ausgelöst.

... In der Auslegung von Regisseur Băno Axionov und in der Darbietung von Till Beyerbach wurde die Gestalt Poprischtschins als eines Wahnsinnigen ganz neuer Formation, sozusagen, des „Geisteskranken des 21. Jahrhunderts“ dargestellt.

Der ältere Zuschauer, der das Tempo, den Rhythmus und die schauspielerische Kunst des jungen Schauspielers zu schätzen weiß, erinnert sich unwillkürlich ans Temperament des weltweit berühmten Lieblinges der 60er Jahre, französischen Chansonniers Gilbert Beco, des anerkannten „Monsieur 100.000 Volt“ der Fülle seiner szenischen Inspiration, voller Hingabe und phänomenaler innerer Dynamik wegen.

Die Vorstellung wurde mit der minimalen Entourage, aber mit maximalem Einsatz der Ausdruckskraft der Schauspieler und des Regisseurs sowie der kreativen Einfälle und Lösungen gedacht.

Jedes Detail trägt zur Vollständigkeit der Gestalt bei und hebt die Dynamik der Rolle hervor. Sobald der Zuschauer das Foyer betritt, fühlt er sich in die Regisseurgrundidee der Aufführung miteinbezogen zu sein: guck mal, da eilen

besorgt die Sanitäter... Und am Anfang der Handlung erlebt man sich plötzlich als Patient des Tschechowschen „Krankenzimmers Nummer sechs“, wo unter wachsamer Aufsicht der Sanitäter dem ungestürmten Bekenntnis des Krankenzimmernachbars mitgeföhlt wird.

...Die weitschößige Jacke des Helden verwandelt sich in den alten Soldatenmantel, dann in den Gehrock, in dem er durch den Newski Prospekt in Sankt-Petersburg, die Beine hochhebend, ausgezeichnet flaniert, später in den Morgenrock, den neuen Vize-Waffenrock, den königlichen Umhang... Und der auf den Tisch gestellte Bürostuhl ist nichts anderes als der Thron Seiner Majestät des Königs von Spanien. Der Tisch ist der Kutschwagen, der nach Spanien pfeilschnell fährt bzw. bescheidenes Versteck, aus dem der unglückliche Verliebte heraus sein Miesel bespitzt. Die Papierblätter verwandeln sich in die Bleistifte und Flugzeuge, die Luftballons – in die Hündchen. Die Hündchen verwandeln sich ihrerseits in die Generalschulterstücke und dann in die Königskrone. Die Bühnenwelt verwandelt sich in einen lebendigen, extrem plastischen und dynamischen Organismus. Der Darsteller der Hauptrolle existiert im Inneren dieser Welt, parallel mit ihr und manchmal auch ganz jenseitig, als ob er drüber hängen bleibe. Reine Phantasmagorie: entweder geschieht das alles in der Tat, oder das sind die Bilder aus der krankhaften Einbildung eines wahnsinnigen Verstandes.

Der Punkt im abschließenden Bühnenbild wird von denselben mit den Schrubbern bewaffneten Wächtern-Sanitätern gesetzt. Vom den durch die ganze Bühne auseinandergeworfenen Blättern, auf denen Axentij Poprischtschin die ihm während seiner stürmischen, markanten und leidenschaftlichen Überlegungen einfallenden Gedanken schrieb, haben sie einen Papierhügel zusammengefeßt. Methodisch und monoton erfüllen sie ihre Arbeit und so entsteht über dem leblosen Körper des Wahnsinnigen ein symbolisches Denkmal an den unglückseligen Tischvorsteher. Kaum blieb ein einziger Mensch in dieser Welt, der an ihn denkt und ihm nachweinen wird. Vielleicht nur der dankbare Zuschauer allein.